

Kinder, wie die Zeit vergeht ...

Ortschronisten berichten aus vergangenen Tagen



Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Römhild zur Ergänzung der Ortschronik zusammengestellt von Ralf-Rainer König

1991 besuchte Herr Meir Heinz Friedmann, geboren am 27.02.1919 in Römhild, seine Vaterstadt. 1938 von hier vertrieben, lebt er seitdem in Bat Yam in Israel.

Ihm, als einen der wenigen, die der Judenverfolgung im nationalsozialistischen Deutschland entkommen konnten, verdanken wir eine umfangreiche Aufzeichnung der jüdischen Lebens- und Leidenswege in Römhild.

Im Mittelalter, zeitnahe der Stadtgründung, lebten bereits Juden in Römhild.

Die erste jüdische Gemeinde fiel der Verfolgungswelle durch die Banden des „Ritter von Rintfleisch“ im Jahre 1298 zum Opfer. Mitte des 14. Jahrhunderts bis Mitte des 16. Jahrhunderts hatten sich noch unter dem Schutz der Hartenburger Grafen und später der Grafen von Henneberg-Römhild Juden angesiedelt.

So ist 1363 ein Jude mit dem Herkunftsnamen „Bischof von Römhild“ in Frankfurt aufgenommen und weitere Familien mit den Zunamen „Römhild“ oder Variationen 1376 in Würzburg und 1414 in Hessen und 1459 in Nördlingen bezeugt.

1510 sollen die Juden von Römhild 10 Gulden zur Venedighilfe des Reiches beitragen. 1525 erhielten in der Stadt lebende Juden Geleit durch die aufständischen Bauern. Mit dem Verkauf des Amtes Römhild 1555 an die Wettiner Markgrafen und die folgende Evangelisierung der Römhilder Kirche wurden die Juden vermutlich ausgewiesen. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts gab es keine Juden in der Stadt.

In Auswirkung des Gesetzes zur Gleichstellung jüdischer Bürger mit ihren christlichen Nachbarn durch den Norddeutschen Bund 1868 siedelten sich aus den benachbarten Gemeinden wieder jüdische Familien an. Die Zahl der jüdischen Einwohner blieb klein (20 – 30 Personen in bis 5 Familien).

Als erste ist die Familie Ehrlich sesshaft geworden, die am Viehmarkt ein Schnittwarengeschäft (Textilien) betrieb. Um 1920 sind es neben der Familie Ehrlich, die des Viehhändlers Salomon Friedmann, Familie Adolph Kahn, Konfektions- und Modehaus in der Heurichstraße 8, Familie Max Friedmann, Geschäft für Eisenwaren und Haushaltswaren in der Heurichstraße 18.

Wegen geringer Zahl bildeten die Römhilder Juden keine eigenständige Kultusgemeinde. Sie gehörten der israelitischen Gemeinde Bibra an. So gab es hier auch keine Synagoge.

Im Wohn- und Geschäftshaus der Familie Kahn war ein Betsaal eingerichtet. Hier trafen sich die Gläubigen an hohen Feiertagen um zusammen ihrem Gott zu beten.

Die jüdischen Familien waren fest in das gesellschaftliche Leben der Kleinstadt integriert. Sie fühlten sich als Einheimische, waren ja zum Teil auch in Römhild geboren und gingen hier in die Volksschule. Sie genossen hohes Ansehen, Frieda Friedmann, geb. Kahn, im örtlichen Frauenverein, Max Friedmann bis 1933 aktiver Angehöriger der Freiwilligen Feuerwehr.

Dies änderte sich mit der Machtergreifung der Nazis am 30. Januar 1933. Am 01.04.1933 rief Goebbels zum Boykott der jüdischen Geschäfte auf. SA-Männer aus umliegenden Orten mussten Warn-Posten vor den besagten Geschäften in Römhild beziehen. Anfangs richtete sich der Antisemitismus noch nicht gegen die einheimischen Juden. Die Repressalien wuchsen zunehmend. Boykott, Entrechtung und Repressalien führten zur Auswanderung von Heinz und Gerd Friedmann nach Palästina, ihre Schwester Frieda emigrierte in die USA, andere zogen weg.

In der Kristallnacht (09.11.1938) wurde Max Friedmann verhaftet und ins KZ Buchenwald gebracht.

1939 wurde das Haus der Familie Kahn in der Heurichstraße 8 zum „Judenhaus“ erklärt. Die noch in Römhild



Wohn- und Geschäftshaus der Familie Friedmann in Römhild um 1908

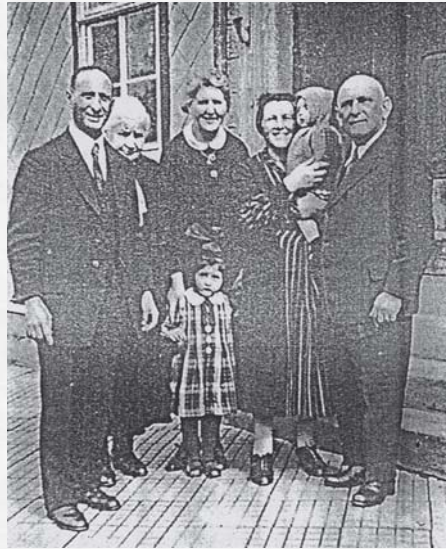
lebenden Juden mussten hier einziehen, bis die Deportation 1942 ins Vernichtungslager erfolgte. (Schicksal jüdischer Römhildervon 33 verblieben 1933 20 in Römhild.)



10. November 1938: Max Friedmann wird in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert und kurze Zeit später, zum Zwecke der Abwicklung des Zwangsverkaufes, freigelassen. 9. Mai 1942: 55. Geburtstag Max Friedmanns und Tag der Deportation, die ihn gemeinsam mit seiner Frau Anna in das Ghetto Belzyce bringt. Seitdem sind beide verschollen.

Anlässlich des 50. Jahrestages der Reichspogromnacht wurde im Haus Heurichstraße 8 eine Gedenktafel angebracht. Diese befindet sich noch im Besitz der jetzigen Haus Eigentümer, Familie Peter Kaiser.

Haus Familie Kaiser



*Sie kannten keine Gnade!
Vor Greisen nicht und nicht
vor kleinen Kindern*

Martha Naumann geb. Ehrlich (2. v. rechts), zu dieser Zeit Mutter von zwei Kleinkindern, mit ihrem Mann (links) zu Besuch bei Verwandten. Bildmitte: Ruth, zweijährig; auf dem Arm der Mutter Hanna im 1. Lebensjahr. Ein Jahr später schenkt sie einem dritten Kind das Leben.

Doch die Lebenszeit der Familie Naumann ist befristet. Am 05.05.1942 erreicht sie der Abberufungsbescheid in das Ghetto Belzyce bei Lublin in Polen. Martha (44 Jahre), Hugo (44 Jahre), Ruth (7 Jahre), Hanna (5 Jahre) und Martha (4 Jahre) sind seitdem verschollen.

Vier Monate später, am 20.09.1942 wird Großmutter Babette Ehrlich 75-jährig nach Theresienstadt deportiert. Dort verstirbt sie am 05.05.1944.



Als einzige jüdische Einwohnerin überlebte in der Stadt Friede Kahn, geb. Linke, die nach der Heirat mit Adolph Kahn zum Judentum konvertiert war, aber nach den NS Gesetzen eine Arierin war. Sie starb am 5. Juli 1946. Damit endet die Geschichte der Juden in Römhild.

Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit bildeten die Grundlage der nationalsozialistischen Propaganda. Die Arisierung wurde als Voraussetzung für eine gesunde Wirtschaft und Wirtschaftswachstum propagiert. Niedere Empfindungen wie Angst vor Fremden und Glauben wurden geschürt, um damit solche Lehren wie die der „Herrenrasse“ zu untermauern.

Die weiteren Schritte der Realisierung der „arischen Volksgemeinschaft“ sind hier kurz genannt:

1. September 1941 alle Juden ab dem 6. Lebensjahr mussten den Judenstern tragen. Der Wohnbezirk durfte ohne polizeiliche Genehmigung nicht mehr verlassen werden. Ab 1. Oktober 1941 generelles Auswanderungsverbot. Ab 14.10.1941 begannen Deportationen aus dem Reich. Ab 25.05.1942 Einziehung des jüdischen Vermögens nach Deportation. Ab 26.05.1942 Massentransporte in die Vernichtungslager.

Die Vermerke auf der Liste der Schicksale der Jüdischen Familien „Verschollen“ sind bei den heutigen Juden ungerne gehört, denn es ist unbestreitbar, wer nach Belzyce in Polen, nach Theresienstadt oder Auschwitz deportiert wurde, ist dort in der Gaskammer gelandet.

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe: „Schulgeschichten“